

erschient Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Staats-Beilage der Sonntags-Blatt. Bestellpreis pro Quartal in Stadt u. Nachbarortsbezirk M. 1.15 außerhalb desselben M. 1.25.



Einrückungspreis für Anzeigen und alle Anzeigen bei einmaliger Einrückung 8 Pf. bei mehrmal. je 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 14tägige Zeile oder deren Raum. Besondere Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Buchhändlern.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Telegramm.

Pretoria, 24. März. (Neuermeldung.) Die Mitglieder der Transvaalregierung Schall Burger, Reich, Lukas Meyer, van der Velde u. a. sind von Middelburg mittelst Sonderzug unter Parlamentsflagge hier eingetroffen. (Diese Nachricht ist infolgedessen von schwerwiegender Bedeutung, als jetzt mit Sicherheit angenommen werden darf, daß Friedensverhandlungen eingeleitet sind. Neuerer Meldung aus Pretoria zufolge ist auch das Kesseltreiben auf Botha vollkommen mißglückt, die großen Operationen des Generals Bruyn Hamilton den gefährlichen Oberbefehlshaber der Boern in der Nähe von Ermelo zu fangen, sind total gescheitert. Angesichts der fortwährenden Mißerfolge seines Heeres scheint England jetzt doch zu friedfertigeren Absichten hinzuneigen und es ist zu hoffen, daß durch die Verhandlungen, die jetzt begonnen, dem langen ungeliebten Krieg ein Ende bereitet und daß die Boern annehmbare Friedensbedingungen erhalten.)

Amtliches.

Der Beitrag pro 1902 für an Milzbrand oder Maul- und Klauenseuche gefallenes Rindvieh beträgt für das Stück nicht 10, sondern 20 Pf.

Die Prüfung für Präzeptorats- oder Reallehrstellen haben u. a. bestanden: Eugen Luz, Schulamtsverweiser in Simmersfeld und Heinrich Weiß, Präparandenlehrer in Nagold.

Im heurigen Frühjahr bezw. Sommer sollen am R. landwirtschaftlichen Institut in Hohenheim und an der R. Weinbauschule in Weinsberg sechstägige Unterrichtskurse in der Bienenzucht abgehalten werden, in welchen den Teilnehmern eine theoretisch praktische Anleitung zum Betrieb der Bienenzucht gegeben werden wird. Anmeldungen zu den Kursen, in welchen insbesondere anzugeben ist, wie lange der Angemeldete Bienenzucht betreibt und wie viele Bölker er besitzt, wollen vor dem 17. Mai an die Leiter der Kurse, Oberlehrer Mangler in Hohenheim, bezw. Oberlehrer Durlhardt in Weinsberg eingereicht werden. (Näheres siehe St. Anz. Nr. 68.)

Tagespolitik.

Der Ruf nach einer Reichsfinanzreform ertönt in den Bundesstaaten immer lauter und dringlicher. In der zweiten sächsischen Kammer erklärte der Finanzminister Dr. Rüger, die Regierung nehme keinen Anlaß wiederholt zu betonen, daß sich das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zu dem Reiche zu einem höchst unerfreulichen gestaltet habe. Als ein Vorbeugungsmittel empfehle sich thunlichste Einschränkung der Reichsausgaben, worauf die sächsische Regierung auch bei der Feststellung des diesjährigen Reichshaushaltsetats hingewirkt habe. Indessen thue es die Sparlichkeit allein nicht, vielmehr müsse wiederholt betont werden, daß eine Reichsfinanzreform nötig sei, um endlich zu einem gedeihlichen Ziele zu gelangen. Obwohl die Wege zu einer gesunden Reform sehr verschiedene, und die Meinungen darüber recht geteilt seien, so hoffe er doch, daß man zu einer reinlichen Scheidung kommen und daß sich diese Hoffnung über kurz oder lang verwirklichen werde. Er glaube, daß der Reichstag nach Erledigung seiner dringlichsten Arbeiten sehr bald an die Reichsfinanzreform herantreten werde.

Der Reichstag ist in die Osterferien gegangen, die er sich auf einen Monat zugemessen hat. Den Etat hat er glücklich erledigt; aber das große Werk des Zolltarifs ist kaum einen Schritt weitergekommen. Damit wird es auch künftig hapern. Was nun, wenn der mit so großer Mühe von der Regierung vorbereitete Entwurf scheitert? Welche Folgen kann das haben? Die bestehenden Handelsverträge gelten bis zum 31. Dez. 1903, können aber auch weiter laufen, wenn sie nicht gekündigt werden. Eine solche Kündigung kann von jedem der vertragschließenden Teile vom 31. Dez. 1902 an jeden Tag mit der Wirkung erfolgen, daß der betreffende Vertrag nach einem Jahr außer Kraft tritt. Das ist auf die Dauer kein wünschenswerter Zustand. Gegenwärtig hört man von vielen Seiten, die wirtschaftliche Lage werde sich nicht eher bessern, als bis die Zukunft unerer handelspolitischen Beziehungen aus dem Ungewissen heraus ist. Wenn man dies sagt in einem Augenblicke, wo die bestehenden Vertragsverhältnisse noch auf fast zwei Jahre gesichert sind, was sollte dann ein Zustand nützen, dessen Dauer jeweils nur auf ein Jahr gesichert wäre? Gerade wegen Industrie und Handel würde sich die Regierung auf ein derartiges ewiges Hangen in schwebender Bein nicht einlassen können. Dieses gilt auch von der Landwirtschaft,

für die ebenfalls der Abschluß von Handelsverträgen eine Lebensfrage ist.

Die Alldeutschen in Oesterreich träumen von einem Anschluß aller Lande deutscher Zunge an das deutsche Reich. Der Gedanke ist schön, aber die Ausführung ist schwierig. Dabei sind die österreichischen Alldeutschen gar keine diplomatischen Köpfe. Sie verderben mit ihrem lauten Lärm alle guten Aussichten der Sache, ziehen die Opposition der Tschechen groß und machen dem ganzen Deutschland in Oesterreich die Existenz unmöglich. Soeben ist es einem alldeutschen Abgeordneten im österreichischen Landtag wieder gelungen ganz besonderes Aufsehen zu machen. Nachdem das Lärmen mit Bulddelken nicht mehr als der Höhepunkt deutschnationalen Mannesmutts betrachtet wird, hat nämlich Herr Schönere mit einem im österreichischen Abgeordnetenhause ausgebrachten Hoch und Heilruf auf die Hohenzollern bis zur nächsten „That“ die Augen auf sich gelenkt. Man kann sich die Wirkung leicht vorstellen, die dieses plumpe Hoch auf die Hohenzollern im österreichischen Volkshause hervorgerufen hat. Die gutdeutschen Parteien, die seit Jahrzehnten den Kampf in Oesterreich gegen das Slaventum führen, allerdings nicht mit den Waffen der österreichischen Alldeutschen, fühlten, wie schwer der neueste Witz des Herrn Schönere das Deutschland schädigen werde und verwahrten sich sofort gegen das Hoch Schönere's. Für die Tschechen aber war dieses der fastigste Witz, den ihnen die „deutsch-völkische“ Staatsweisheit seit langer Zeit aufgetischt hat. Mit berechtigtem Spott betont ein Wiener Blatt, der Schönere'sche Heilruf sei für den Tschechen Kramarz Anlaß gewesen, sein Luxusklavier aufzuklappen und das zugkräftige alte Lied vom wahrhaften Oesterreichertum darauf vorzutragen. Der Text des Liedes ist, daß die einzige Hoffnung Oesterreichs, vom germanischen Meere nicht überflutet zu werden, auf den Tschechen, Polacken und Russenfreunden beruhe. Uns in Deutschland kann der Schönere'sche Heilruf auch nicht freuen, denn er hat doch keinen Sinn. Dem ehrlichen Deutschland in Oesterreich wird durch Schwächung der deutschen Gemeinbürgerschaft nur Schaden zugefügt und durch das thörichte Verhalten Schönere's werden zahlreiche und mächtige Gegner gegen alles Deutsche auf den Plan gerufen. Vorerst muß uns Deutschen alles daran gelegen sein, daß das deutsch-österreichische Bündnis, in dessen Schatten sich doch die Deutsch-Oesterreicher am sichersten fühlen, keinen Schaden leidet. Auch Schönere und der alldeutsche Verband sollten das bedenken. Man sollte nie vergessen, daß der im besten Sinne des Wortes alldeutsche Fürst Bismarck dem deutschen Volke die Mahnung hinterlassen hat: „Gelingt es der russischen Politik, Oesterreich zu gewinnen, so ist die Koalition des siebenjährigen Krieges gegen uns fertig, denn Frankreich wird immer gegen uns zu haben sein, weil seine Interessen am Rheine gewichtiger sind als die im Orient und am Bosporus. . . Die Erhaltung der österreichisch-ungarischen Monarchie als einer unabhängigen, starken Großmacht ist für Deutschland ein Bedürfnis des Gleichgewichts in Europa, für das der Friede des Landes bei eintretender Notwendigkeit mit gutem Gewissen eingesetzt werden kann!“ — In Berlin hat man denn auch nicht gezögert, jede Gemeinschaft mit den österreichischen Alldeutschen abzuweisen, und das Wiener Hoch auf die Hohenzollern hat dort keine Gegenliebe gefunden, dazu sind die Zeiten noch nicht reif.

Man hört und liest so oft, daß der Deutsche im Auslande schneller als jeder andere seinen Volkscharakter ablege. Aber nach den jüngsten Erfahrungen auf der Reise des Prinzen Heinrich möchte man daran zweifeln. Woher kämen sonst die zahllosen deutschen Krieger-, Turn- und Sängervereine? Der amerikanische Schriftsteller Charles Hands sagt von ihnen bei einer Beschreibung der letzten Festlichkeiten: die Deutschen hier sind gute Bürger, ruhig, fleißig, sparsam. Aber sie sind Deutsche, das ist die Sache, sie sind Deutsche und keine Amerikaner. Sie sind eine besondere Klasse. Ein Deutscher bleibt eben immer ein Deutscher. Sie sehen, wie sie heute abend die Sache mit dem Fadelzug für den Prinzen gemacht haben. Nun, so machen sie es in Allem. Sie bilden eine besondere Gemeinde. Sie haben ihre eigenen Klubs, Kirchen, Warenhäuser und Restaurants. Sie glauben vielleicht, daß diese Fadelträger heute abend alles geborene Deutsche sind. Nun, viele von ihnen haben das Vaterland nicht gesehen, sie sind hier geboren und gehören doch nicht hierher. Ich sage Ihnen, erst nach drei Generationen werden aus Deutschen Amerikaner. Darum zählen sie hier bei uns in Amerika nicht mit. Wenn es doppelt so viel hier gäbe, würden sie nicht zählen. Der Deutsch-Amerikaner liest seine deutsche Zeitung, geht ins deutsche Theater, trinkt sein deutsches Bier, ist seine Wurst

und seinen Käse in Gesellschaft anderer Deutscher und interessiert sich mehr für die Angelegenheiten eines Dörfchens am Rhein als für die Politik des Volkes, dem er sich angeschlossen hat. Sein ganzer Patriotismus ist für das alte deutsche Vaterland. Er ist ein Bürger, der zu schätzen ist, da er arbeitet und spart und Alles bezahlt, und seine Mußstunden damit verbringt, im häuslichen Kreise oder in einer ausschließlich deutschen Gesellschaft seine Pfeife zu rauchen. Aber bis er stirbt, sein Testament bestätigt ist und dadurch die Aufmerksamkeit auf die unerwartete Größe des von ihm erworbenen Vermögens gelenkt wird, weiß New-York von seinem Dasein nichts. Der Engländer in New-York ist in einem halben Jahr amerikanisiert; der Accent und die charakteristischen Ausdrücke der Slang hat er gewöhnlich schon in der halben Zeit. Der Ire mit seinem Genie für Politik ist von Anfang an Amerikaner. Aber der Deutsche bleibt ein Deutscher. Darum hat er die Zahl für sich, aber kein Gewicht; darum hat er niemals auch nur ein deutsches Mitglied des Kabinetts der Vereinigten Staaten durchgesetzt.

Die französisch-russische Note über die ostasiatische Frage ist, wie aus Berlin verlautet, bereits vor ihrer Veröffentlichung dem Reichskanzler Graf Bilow durch die Botschafter Grafen von der Osten-Sacken und Marquis de Noailles persönlich überreicht worden. An dem Urteil der deutschen maßgebenden Stelle über die Wirkungen des englisch-japanischen Vertrages wird durch diese Rundgebung nichts geändert. Die Bedeutung der Erklärung liegt in der klaren Bestimmung, daß Frankreich die Aufgaben seines Bündnisses mit Rußland auch auf Asien ausgedehnt wissen will. So, wie diese Auffassung zur Zeit formuliert ist, bedeutet sie keine Gefährdung des Friedens, sondern nur eine Klärung in der Gruppierung der Mächte bezüglich der ostasiatischen Politik. Solange von den politisch in Asien interessierten Mächten Rußland allein England und Japan gegenübersteht, war augenscheinlich die Möglichkeit eines kriegerischen Konfliktes eher gegeben, als jetzt, wo Frankreich auch in dieser Frage an die Seite Rußlands getreten ist. Dadurch, daß der europäische Zweibund offen gegen den neuen Zweibund steht, sind die Chancen der Erhaltung des Friedens eher vermehrt als vermindert worden. In England hat die Note, wie vorausgesehen war, sehr verschmüpft.

Nun hält es auch die russische Regierung für angezeigt, von der Warschauer Spionage-Angelegenheit Kenntnis zu geben. Eine amtliche Mitteilung besagt, daß Oberstleutnant Grimm wegen eines Staatsverbrechens dienstlicher Art, das er bereits eingestanden hat, verhaftet wurde. Nach Angabe Pariser Blätter hat Grimm nicht bloß den russischen Mobilmachungsplan und die Grenzbesetzungspläne, sondern auch das französisch-russische militärische Abkommen und die darin vereinbarten Feldzugspläne verraten. Oberst Faure, der Chef des zweiten Bureaus des französischen Generalstabs, soll es gewesen sein, der den Nachweis erbrachte, daß Grimm, anstatt falscher Papiere, vollkommen echte Schriftstücke auslieferte. Wir wissen natürlich nicht, ob diese Angaben auf Thatfachen beruhen, oder ob man an der Seine, wo die größte Spionenfurcht herrscht, wieder mal bloß Gespenster sieht.

Landesnachrichten.

Allensteig, 22. März. Unter Rufnummer 29 wurde heute E. Kalmbach zur Bahnhofsrestauration hier an das Telephon angeschlossen.

Allensteig, 24. März. Palm-Sonntag liegt hinter uns, wir sind in der Charwoche. Sie heißt mit Recht die stille Woche, denn auch einen wenig nach innen gerichteten Sinn nimmt der Ernst der Leidens-Woche gefangen und wendet ihn anderen Gedanken zu. Aber ist es eine ernste und stille Woche, in die wir eingetreten sind, an ihren Ausgang öffnet uns das schöne Ostersfest weit die Pforten zum Tempel der Hoffnung und des Frühlings, und die frohe Stimmung, die an Ostern und bessere Jahreszeit anknüpft, mildert die Sorge und den schweren Druck der Zeit. Geschäftig regen sich Tausend und aber Tausend Hände in den Vorbereitungen für die Feiertage, Haus und Gewerbe stehen im hellen Wettstreit neben einander da, und auch der junge Lenz hat ein übriges gethan, die Flur mit zartem Grün zu schmücken. Es wird ja kein recht's grünes Ostern sein, dafür ist's in der Jahreszeit zu früh, aber wie ein grüner Hauch wird's über Sträuchern und manchem Geäst liegen und an anmutigem Blumenflur unter den Erstlingen des Jahres ist kein Mangel. Nur keinen Nachtfrost mehr in all dies Treiben und Spritzen hinein, dann werden die Wünsche des Landwirts, und aller Freunde der Natur in

hohem Maße befriedigt werden, wenn nach dem Blühen die Ernte kommt. — Zum Osterfest dürfte die folgende Mitteilung noch willkommen sein: Ein Osterfest ohne Eier ist undenkbar! Das schlichte Hühnerfest ist — gefärbt oder ungefärbt, bemalt oder bestrichen — doch noch immer an der Tagesordnung geblieben. Es giebt noch unzählige Familien, wo das altgewohnte „Färben“ mit zu den Vorbereitungen zum Feste gehört, wie das Backen des Festkuchens oder das Schmücken des Tannenbaumes zum Christfest. Man hat jetzt Papiere und fertige Farben, mit denen gelöchte Eier in herrlichen Farben prägen. Aber sie färben manchmal durch. Großmütterchen Art, mit unschuldigen Mitteln des Haushalts, mit Zwiebel-schalen, Spinat und Safran zu färben, hat sehr viel für sich. Zwiebel-schalen färben braun und gelb, Spinat grün, Safran gelb. Wer rote Eier will, kann beim Drogeristen Fernambuchspäne kaufen, Flanzholz färbt violett und blau.

Altensteig, 24. März. Der hies. Bezirksverein des Schwarzwaldbereichs machte gestern nachmittags einen Ausflug nach Ebbhausen ins „Waldhorn“. Der Ausflug war per Schusters Kappen geplant, aber die stereotype Sonntags-Witterung, d. h. der Regen, machte wieder einen Strich durch die Rechnung und deshalb mußte man sich dazu bequemen, sich dem Dampfzug anzuvertrauen. Für den seit-herigen Kaffee des Vereins, Hrn. Nieß, welcher zum Haupt-zollamt Heilsbrunn befördert wurde, fand zugleich eine Ab-schiedsfeier statt. Der Vereinsvorstand, Hr. Oberförster Weich, anerkannte in einer Ansprache die Verdienste des Scheiden-dergen um den Verein, wüßte die Familie Nieß alles Wohl-ergehen und brachte auf sie ein dreimaliges Hoch aus, in das lebhaft eingestimmt wurde. Durch Klavier-vorträge des Hrn. Schullehrer Steinle und gemeinsame Gesänge wurde die Feier angenehm belebt und sie verlief zu Aller Be-friedigung.

(Zur Berufswahl.) (Eingekendet.) In der gegen-wärtigen Jahreszeit, in der sich die Angehörigen junger Leute darüber schlüssig zu machen pflegen, welchen Lebensberuf sie für Vespere wählen sollen, dürfte es angezeigt sein, auf die R. Verordnung vom 1. Dezember 1900, betreffend die niedere Verwaltungsdienstprüfung, aufmerksam zu machen. Wie für den Notariats-, Finanz-, mittleren Post- und Eisenbahndienst schon seit längerer Zeit die Vor-schrift besteht, daß der in eines dieser Fächer eintretende junge Mann den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjähr.-freiwilligen Militärdienst zu erbringen hat, so ist nach der oben genannten R. Verordnung die Zu-lassung zur Verwaltungsdienstprüfung von der Erbringung dieses Nachweises gleichfalls abhängig. Die Erziehung der letztgenannten Prüfung befähigt u. a. zur Vernehmung von Stellen der Oberamts-pfleger, Verwaltungskassiere, Landarmen-pfleger, der oberamtlichen Revisionsassistenten und Gemeindevor-sitzenden, der Dekonomieverwalter und Buchhalter bei ver-schiedenen staatlichen Anstalten, sowie zu verschiedenen Stellen bei den Ministerien, auch eröffnet die Erziehung der er-wähnten Dienstprüfung die Aussicht auf die Wahl zum Ortsvorsteher und Anstellung als Gemeindevorsteher mit den gleichen Pensionsrechten der Staatsbeamten, so daß also die Aus-sichten der geprüften Verwaltungskandidaten auf eine spätere angemessene Lebensstellung wohl mit denjenigen im Post- und Eisenbahndienst, sowie im Notariats- und Finanzfach sich vergleichen lassen. Trotz der Veröffent-lichung der oben erwähnten R. Verordnung in dem allen Fachleuten zugänglichen Regierungsblatt für Württem-berg giebt es leider immer noch Ortsvorsteher und auch sonstige Gemeinde- und Korporationsbeamte, welche junge Leute mit geringerer als der verlangten Schulbildung als Lehrlinge annehmen. Daß es derartigen Prinzipalen nur darum zu thun ist, billige Arbeitskräfte zu bekommen, ohne Rücksicht darauf, ob ihre Lehrlinge es je einmal zu einem Examen bringen, ist außer allem Zweifel. Daß ohne

die Erziehung der Dienstprüfung an eine befriedigende Stellung im Verwaltungsfach nicht zu denken ist, liegt auf der Hand. Es können deshalb die Angehörigen solcher junger Leute, die nicht im Besitze des Zeugnisses über die wissenschaftliche Befähigung für den einj.-freiwilligen Militärdienst sind, nicht eindringlich genug vor dem Eintritt ihrer Söhne u. in das Verwaltungsfach gewarnt werden, wenn sie dieselben nicht einer zweifelhaften Zukunft, die ihnen keine gesicherte Existenz zu bieten vermag, entgegengehen lassen wollen. Noch ist zu erwähnen, daß die fraglichen Bestimm-ungen auch auf alle seit dem 1. Dez. 1900 in das Ver-waltungsfach eingetretenen jungen Leute Anwendung finden.

h. Pfalzgrafenweiler, 23. März. Nach dem Ver-waltungsbericht der Königl. Württemb. Verkehrsanstalten für 1900 betrug die Einwohnerzahl des hiesigen Postbezirks 3498. Briefsendungen gingen von hier ab 69,550 angekommen sind 97,838. Die Zahl der abgegangenen Post-anweisungen beläuft sich auf 5455 Stück mit 326,388 M., die der angekommenen auf 2535 Stück mit 142,043 M. Pakete ohne Wertangabe wurden hier aufgegeben 3926 St., angekommen sind 6448 Stück. Briefe und Pakete mit Wertangabe gingen von hier ab 572, angekommen sind 728. Abgehandelte Postnachnahmen sind es 104, angekommen 1066. An Zeitungsaummern kamen hierher 98,063 St. Telegramme wurden abgehandelt 349, angekommen sind 468. Mit dem Postwagen gingen von hier ab 2147 Personen. Durch das Telefon wurden im Ortsverkehr 234, nach auswärts 3064 zus. 3298 Gespräche vermittelt. In der Reihenfolge der Post- und Telegraphenanstalten nach ihren Einnahmen aus dem Brief-, Paket-, Telegramm- und Telephonverkehr kommt Pfalzgrafenweiler mit einem Betrag von 7450 M. unter 757 Orten an 182. Stelle.

Mit dem 1. April

beginnt ein neues Quartals-Abonnement auf „Aus den Tannen“. Die politischen Verhältnisse allüberall in der Welt sind derart, daß jedermann das Bestreben haben muß über den Gang derselben unterrichtet zu sein. Die Redaktion dieses Blattes macht es sich zur Aufgabe den geeigneten Leser fort-während auf dem Laufenden zu erhalten und auch den lokalen und Regionalen des engeren und weiteren Vaterlandes in jeder Hinsicht alle Auf-merksamkeit zu schenken.

Veräume niemand die rechtzeitige Be-stellung, denn hiervon hängt der ununterbrochene Bezug des Blattes ab.

Ergebenst

Redaktion d. Bl. „Aus den Tannen.“

Telldach, 21. März. Das hiesige Badhotel ist heute mit den Quellen, aber ohne Inventar, um die Summe von 1,600,000 M. an Dr. Hartmann und Genossen in Ulm verkauft worden. Vor vier Jahren war das Hotel aus dem Bauernischen Kontrakt um 675,000 M. in den Besitz des Herrn Gustav Brate aus Singzig übergegangen.

Stuttgart, 20. März. Im Gemeinderat wurde heute die Arbeitslosenfrage behandelt. Gemeinderat Dr. Reisch führte aus, daß die heute in Anwendung gebrachten Mittel (die darin bestehen, daß man entweder den Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit schafft oder ihnen eine kleine Unter-stützung giebt) auf die Dauer und bei ernstlichen Krisen nicht genügen. Es bleibe nichts übrig, als den einzigen Weg einzuschlagen, auf dem etwas zu erreichen sei, den Weg der Arbeitslosenversicherung. Er beantrage deshalb, von weiteren Maßnahmen zunächst abzusehen und Beobachtungen und

Erhebungen anzustellen. Nach einer lebhaften Debatte wurde ein Antrag des Sozialdemokraten Dietrich einstimmig angenommen, eine ständige Kommission einzusetzen, die unter fortgesetzter Beobachtung des Arbeitsmarktes den Stand der Arbeitslosigkeit prüfen und verfolgen soll; ferner soll die Kommission im Falle der Notwendigkeit für Notstandsarbeiten sorgen und endlich über weitere etwa von der Stadt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu ergreifenden Mittel be-raten. Dem entsprechend wurde sofort eine aus 7 Mit-gliedern bestehende Kommission gewählt.

Stuttgart, 22. März. Die Einführung der Bahnsteig-sperre und die Beseitigung der Bilettkontrolle wird bekann-lich auch von der württembergischen Bahnverwaltung ange-strebt. Gegenwärtig werden nun Probeerhebungen von der Eisenbahninspektion in dieser Richtung angestellt.

Das Schwurgericht Hall verurteilte den 74jährigen Auszügler Michael Melber von Hestenthal wegen Körper-verletzung mit nachgefolgtem Tode zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust. Melber hatte seine Frau durch Fußtritte so verletzt, daß sie alsbald starb. Schon seit Jahren hatte der rohe Mensch, der mit andern Frauen-sperjonen zusammenlebte das arme Weib in scheußlicher Weise, namentlich durch Fußtritte mißhandelt.

Karlsruhe, 21. März. (Zur Frauenfrage in Baden.) Nach den Mitteilungen des weiblichen Assistenten der badischen Fabrikinspektion, des Frl. von Nichthofen, giebt es in Baden gegenüber von 770 000 Männern 800 000 Frauen. Von diesen leben im Hause 500 000, 300 000 dagegen im Erwerbs-leben. Das macht mehr als die Hälfte der erwachsenen Frauenpersonen. Von diesen 300 000 entfallen des Näheren auf die Landwirtschaft 140 000, also fast die Hälfte, auf die Industrie 70 000, das ist weniger als ein Viertel; in Handel und Verkehr bringen sich 23 000 fort; 67 000 sind Dienstboten oder haben sie einen Nebenberuf. Durchweg erhalten die Frauen einen geringeren Lohn als die Männer und vielfach wirkt ihr Angebot geradezu im allgemeinen lohndrückend. Sehr beachtenswert ist dabei der ärztliche Nachweis, daß von den kränklichen Frauen die große Mehr-zahl in Fabriken gearbeitet hat; hier haben sie bei der ge-bühten Haltung, zu welcher sie gezwungen sind, den Keim ihres Leidens. Die Dienstmädchen und solche, welche bei ihrem Beruf freie Bewegung haben, bleiben das ganze Leben über gesünder.

Sforzheim, 20. März. Ein eigentümlicher Holz-verkauf fand vorgestern hier statt. Ein Bauer von aus-wärts, der sein Holz nicht losbringen konnte, gab es gegen Abend einem Metzgermeister gegen 30 Pfund Fleisch ab. Der Bauer lud nun sein Holz auf die Straße und wollte sein Fleisch in Empfang nehmen. Als ihm jedoch auch ein größerer Knochen mit auf die Waage gelegt wurde, protestierte der Bauer und der Metzger verweigerte alsdann die Annahme des Holzes. Da der Bauer das Holz nicht auflud und daselbst auch nicht ins Haus getragen wurde, so wurde der Bauer auch noch von einem hinzukommenden Schuhmann wegen Ordnungswidrigkeit aufgeschrieien.

München, 22. März. Der Polizeibericht meldet: Aus dem verschlossenen Postwagen des heute früh 5 Uhr 40 Min. von München nach Augsburg abgegangenen Zuges wurde ein Postbeutel mit 5500 M. in Bar entwendet.

Leipzig, 22. März. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Rechtsanwalts Dr. James Breit aus Leipzig der am 4. Dezember vor. W. vom hiesigen Schwurgerichte wegen Hausfriedensbruch und Zweikampfes mit tödlichem Ausgang zu 3 Wochen Gefängnis und 3 1/2 Jahren Festungs-haft verurteilt worden war. Breit hatte am 16. Aug. den Studenten Richard Dettinger im Duell erschossen.

|| Mit dem neuen deutschen Fleischbeschaugesetz scheinen sich die amerikanischen großen Fleischfirmen im Frieden und in Eintracht abfinden zu wollen. Einige deutschfeindliche

Lesestück

Weine! Nie entweilt die Thräne
Das erhabene Gesicht.
Fühlen ist der Menschen Ehre
Aber — unterlege nicht!

Seume.

Heimatlos.

Roman von E. v. Zell.

(Fortsetzung.)

Die Kälte hatte inzwischen bei einbrechendem Abend einen selbst für jene Gegend ungewöhnlichen Höhegrad er-reicht. Der scharfe Nordostwind sauste wie mit eisigen Peitschenhieben über die schuplosen Flächen dahin. Sassa debte vor Frost, obgleich sie in Betten gehüllt im Innern des Wagens lag. Janosch aber, der neben dem Fahrwerk zu Fuß ging, teilte um dem Schrecken die Last zu erleichtern, teilte um etwas weniger von der Kälte zu leiden, griff von Zeit zu Zeit nach seiner schmerzenden Stirn. Es war ihm, als fröbe das Gehirn ihm ein; ein martrovolles Gefühl, das nie vergessen kann, wer es auch nur einmal im Leben empfunden hat.

Tobbi hatte während der Abwesenheit der Eltern in der nahen Heide ein großes Bündel Reisig gesammelt und damit ein tüchtiges Feuer in dem alten Lehmofen gemacht, welcher in der von den Dvortschacks bewohnten Kammer stand. Vater und Mutter sollten bei ihrer Rückkehr einen warmen Raum finden.

Wie lustig das Feuer ausloberte! Tobbi hatte seine Freude daran inmitten all seines Kummerd.

Aber die Schenkswirtin dachte anders darüber. Sie hörte das Knistern und Prasseln, als sie an der Kammer-thüre vorüberging, und kam scheltend und wetternd hinein. „Sold!“ ein verwünschter Junge!“ rief sie zornig.

„Wißt mir wohl gar das Haus überm Kopf in Brand stecken? Als ob der alte Ofen solche Scheiterhaufen aushalten könnte! Ich glaube gar, du Nichtsmuß hast mein teuer bezahltes Holz hineingesteckt? Na warte, ich will dir zeigen, wie man einheizt.“

Und sie holte drohend zum Schlagen aus, aber Tobbi wußte ihr geschickt auszuweichen. Erschröden stotterte er etwas von Kälte und Krankheit und daß er das Reisig zur Feuerung selbst im nahen Walde gesucht und auf seinem Rücken herbeigehieppt habe.

Aber die Scheltende hörte nicht auf Tobbis Wort. Eilig holte sie einen Eimer mit Wasser herbei und goß ihn in das Ofenloch, daß ein laues Fischen und Qualmen daraus hervorbrach, und dann verließ sie polternd und scheltend das elende Dachstübchen.

Tobbi riß das einzige kleine Fenster auf. Er meinte, er müsse erstickt. Eine heisende Kälte schlug ihm entgegen. Mit den Zähnen klappernd lauerte er sich im ent-ferntesten Winkel zusammen. Ihm war unsäglich bange zu Mutte. Noch nie hatte er sich so elend gefühlt, wie heut. Es war so jähdlich unheimlich hier in der kalten dunklen Kammer und doch dünkte es Tobbi immer besser noch hier, als unten im Schenkzimmer, wo es freilich noch hell und dazu noch „backwarm“ war. Die ausdauerndsten Becher schienen auch heute — wie so oft — das Nachhausegehen vergessen zu haben, trotz allem Tabaksqualm, Staub und Brantweindunst, der sie umgab.

Endlich, endlich hörte Tobbi das Gerumpel des väter-lichen Karrens. So rumpelte kein anderer Wagen! Als der Wagen hielt, mußte Tobbi dem Vater helfen die Kranke ins Haus tragen und die elende Hühnerstiege hinauf.

Die Fahrt zum Doktor war der Kranken außerordent-lich schlecht bekommen. Das Fieber hatte sich ganz auffällig gesteigert. Tobbi sah mit namenlosem Entsetzen, wie seine

Mutter litt, er hörte mit stockendem Atem auf ihre wilden Phantasien.

Von Zeit zu Zeit stöhte Janosch seiner kranken Lebens-gefährtin mühsam einen Schlud von der Medizin ein, die er, nach ärztlichem Rezept bereitet, mitgebracht hatte. Er blickte dabei mit einer an Ehrfurcht grenzenden Zuversicht auf den braunen, dickflüssigen Saft. Bewiß, der würde, der mußte helfen! Aber alle Zuversicht ward zu schanden. Die Krankheit wuchs augenscheinlich von Stunde zu Stunde und als nach einer fast endlos scheinenden Nacht ein fahler Winter-morgen zu dämmern begann, da fiel sein Licht auf das wachsbliche, starre Antlitz einer Toten.

Wie ein Dolchstoß traf diese Vorstellung Tobbis Herz. Eisalt und regungslos lagen nun die vor wenigen Stunden noch so feberheißten, ruhelosen Hände Sassa auf der Bettdecke. Unter den halbgeschlossenen unbeweglichen Lidern sah Tobbi zwei glanzlose, erloschene Augen an Stelle der schönen, feurig funkelnden, mit denen seine Mutter sonst zu bliden pflegte. War sie es denn? War es nicht ein anderer fremder Körper, der dort lag? Aber das Lächeln um den feingekrümmten Mund... so konnte nur Sassa, seine Mutter lächeln. Ach, sie lächelte wirklich auch jetzt, während ihres Kindes Herz vor Weh zu zerpringen drohte!

Janosch verbot dem Knaben das laute Jammern und Weinen. „Was kann es nützen!“ sagte er mit einem herben Ausdruck in seinen Miemen. „Sie ist nun tot — und wir müssen zusehen, wie wir uns ohne die Mutter be-helfen können.“

Das war alles, was Janosch tagelang sprach. Meist sah er starr vor sich hin und murmelte dann: „Was nun? Was nun?“

Zwei Tage später wurde Sassa beerdigt. Janosch nahm Tobbis Hand in die seinige und folgte nun mit ihm den Leichenträgern, die den schwarzen, schmutzigen Sarg auf ihren Schultern nach dem Friedhof trugen. Ohne

Elemente hatten die bundesrätlichen Verordnungen zum Ausgangspunkt einer flotten Deutscherbege machen wollen. Dieser Bericht ist indessen als gescheitert anzusehen, nachdem die tonangebenden Firmen, wie Armour und Comp. in Michigan, sich entschlossen haben, ihre Fleischlieferungen nach Deutschland auch unter den schwierigeren Bedingungen des deutschen Fleischbeschaffungsgesetzes fortsetzen zu wollen. Uns sind die Amerikaner stets willkommen, wenn sie die im Interesse des deutschen Handels und der deutschen Volksgesundheit getroffenen Maßnahmen respektieren, dagegen verzichten wir auf jedes Rücksichtnehmen mit ihnen, wenn die Verteilung den Grundsätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit widerspricht.

Posen, 22. März. Heute nachmittag haben 3 Schüler des hiesigen Mariengymnasiums auf der in der Nähe bei Posen gelegenen Lonczmühle Selbstmord versucht, vermutlich wegen schlechter Zeugnisse. Zwei davon, Namens Wandurski und Sikorski, fanden ihren Tod, der dritte, Drimowski ist leicht verletzt.

Strasburg, 22. März. Ein großer Teil des vorgestern in zwei Postbenteln entwendeten Wertbetrages von 34 000 Mk. ist heute morgen bei der um 4.40 Uhr erfolgten Leerung eines Briefkastens des hiesigen Postamts I vorgefunden worden. Von unbekannter Hand sind nämlich des Nachts 24 000 Mk. an Wertpapieren und Reichsbanknoten, welche sämtlich von dem Postbentel Diebstahl herrühren, in den Briefkasten geworfen worden. Circa 10 000 Mk., welche aus Doppelkronen bestehen, befanden sich noch im Besitze des Diebes, von welchem immer noch jede Spur fehlt.

Ausländisches.

Budapest, 21. März. Einige Hörer des hiesigen Polytechnikums haben einen Apparat erfunden, welcher den Rückstoß des Gewehres aufhebt. Es werden demnächst auch Versuche von einer Militär-Kommission vorgenommen werden.

Aus der Schweiz. In Bern starb im Insephospital die 21jährige Dienstmagd Elise Däbi infolge der Brandwunden, die sie sich vor etwa 3 Wochen anlässlich eines Küchenbrandes bei Rettung eines Kindes der Familie Aegerter zugezogen hat. Eine Petroleumlampe war in der Küche von der Decke heruntergefallen und explodierte; die Kleider von Mutter und Kind Aegerter gerieten in Brand. Mit heldenmütiger Selbstaufopferung stürzte sich die brave Magd in die Küche, trug das brennende Kind hinaus und löschte seine Kleider, nicht achtend, daß inzwischen ihre eigenen Kleider in Brand geraten waren. Das Kind ist heute außer Gefahr und wird laut „Bund“ ohne irgendwelchen bleibenden Nachteil wieder hergestellt werden. Die mutige Magd hat aber seine Rettung mit ihrem Leben bezahlt.

Rom, 22. März. In einer Reihe italienischer Städte wurden gestern nachmittag als Einspruch gegen die Konsumvereine alle Geschäfte und Restaurants geschlossen. In Rom bewachte die Polizei die Magazine des Militärvereins „Unione Militare“, gegen die sich der Zorn der Geschäftswelt hauptsächlich richtet; indessen kam es nirgends zu Ausschreitungen.

Nach Pariser Blättern werden zur Zeit im tiefsten Geheimnis lebhaft Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich geführt, die einen Aufenthalt des Präsidenten Loubet in einem deutschen Hafen, sei es auf der Hinfahrt nach oder auf der Rückfahrt von Russland bezwecken, damit eine Begegnung Loubets mit dem deutschen Kaiser herbeigeführt werden könne. Der Vorschlag geht von Kaiser Wilhelm persönlich aus und sollte die endgültige französisch-deutsche Versöhnung beweisen.

Brüssel, 23. März. Heute nachmittag fand hier eine Kundgebung für das allgemeine Stimmrecht und das Proportionalwahlrecht statt. Der Zug, an dem sich etwa

300 sozialistische, liberale und christlich-demokratische Vereine, sowie viele liberale und sozialistische Deputierte beteiligten, durchschritt die Hauptstraßen der Stadt und machte dann vor dem Stadthaus Halt. Eine Abordnung überreichte hier dem Bürgermeister de Mot eine Petition und bat ihn, sie dem Parlament zu übergeben. Der Bürgermeister erklärte, er werde die Petition um so lieber überreichen, als die heutige Kundgebung ruhig und würdig verlaufen sei. Er hat die Abgeordneten, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Ruhe und Ordnung nicht gestört werde.

Brüssel, 23. März. Der Direktor der Abteilung im Kriegsministerium für Kartenwesen Generalmajor Hennequin hat sich heute früh erschossen.

Amsterdam, 22. März. Zwischen der deutschen und niederländischen Regierung ist ein Vertrag über Kabelverbindungen der Kolonien beider Länder in Asien zu Stande gekommen. Beide Staaten wollen eine gemeinschaftliche Unternehmung subsidieren für die Anlegung eines Kabels, das Menado auf Celebes mit einer Kabelstation verbindet, die von amerikanischer Seite zwischen der Westküste Nordamerikas und den Philippinen hergestellt werden soll. Die Kabelverbindung wird über die Pelewin Inseln gehen, von wo das Kabel nach der deutschen Poststation in Shanghai abzweigen wird. Das Haager Schiedsgericht entscheidet über eventuelle Meinungsverschiedenheiten in dieser Sache.

Der Transvaal-Gesandte Dr. Leyds erklärte, die Freilassung Lord Methuens sei vielfach in Europa als unverantwortlicher Leichtsinns der Boern aufgefaßt worden. Indessen diene gerade die Freilassung den schlagenden Beweis, wie gut es mit der Sache der kämpfenden Boern stehe. Die jetzigen Führer seien dahin übereingekommen, keinerlei Wiedervertellung zu üben. Im Uebrigen bezeichnete Dr. Leyds den Brüsseler Korrespondenten der „Rhein-Westf. Ztg.“ die Lage als durchaus hoffnungsvoll. Um Wolseleys Sendung kümmern sich die Boern garnicht.

London, 20. März. Von der Tiefe des Hasses der Irländer gegen England zeugt nachstehender, von der „Ball Mall Gazette“ gemeldete Vorfall. Die Gemeindevorsteher von Cumberdy, einer Stadt von 2000 Einwohnern in Leicester, haben einen Glückwunsch an die Buren gerichtet, in dem sie folgende Resolution faßten: „Wir bezogen den Wunsch, unserer Bewunderung für den großartigen Widerstand Ausdruck zu geben, den die tapferen kleinen südafrikanischen Republiken der kolossalen Macht Englands entgegengesetzt haben. Gleichzeitig gratulieren wir dem humanen Burenführer zu seinem neuesten großen Siege. Dieser Sieg bedeutet England, zu außerordentlicher Genugthuung der ganzen zivilisierten Welt, nicht nur mit Schimpf und Lächerlichkeit, sondern wird auch als moralische Folge das Ergebnis haben, daß die Dingoes des größten Helotenreiches, das die Welt je gesehen hat, gebemüht werden. Wir beschließen, daß diese Resolution Sr. Erzellenz dem Präsidenten Krüger, per Adresse Königin von Holland, und dem General Delarey zugesandt werde.“

London, 21. März. Aus Kapstadt wird berichtet: An Bord eines Dampfers wird eine Kabine eingerichtet, um Cecil Rhodes nach England zu bringen.

London, 22. März. Nach einer Lloydmeldung aus Kalkutta lief der deutsche Dampfer „Stolzberg“ bei Shalimar Point auf.

London, 22. März. Die Chartered Company erhielt Mitteilung, daß die Besserung in dem Besu. den Rhodes nicht anhält; er ist etwas schwächer.

London, 23. Mai. Heute ist der Wortlaut der englisch-persischen Konvention veröffentlicht worden. Darnach verpflichtet sich Persien unter britischer Oberaufsicht eine dreifache Telegraphenlinie von Kaschon über Jejo und Kerman nach der Grenze von Belutschistan zu bauen. Hierdurch wird ein neuer Weg für den Durchgangsverkehr von Indien

nach Europa geschaffen. Persien verpachtet die Linie an die indo-europäische Telegraphengesellschaft. Großbritannien streift die Baukosten ohne Zinsen vor. Als Sicherstellung dienen $\frac{1}{4}$ der Pachtsumme, welche die Telegraphengesellschaft zahlt. Großbritannien hält die Linie in Stand und bezahlt die für den Schutz derselben nötigen Wachmannschaften aus eigenen Mitteln. Die Konvention bleibt in Kraft bis 1925 oder noch länger, wenn dann die Baukosten nicht zurückerstattet werden.

Tiflis, 23. März. Einem amtlichen Berichte zufolge fand am 20. März morgens im Flecken Dni im Gouvernement Katakis ein Erdbeben statt, durch welches viele Wohnhäuser beschädigt wurden. Menschen wurden nicht verletzt.

Schemao, 21. März. Bis jetzt sind als Opfer des Erdbebens 3000 Leichen aufgefunden worden. Der angerichtete Schaden an Mobilien beläuft sich auf 20 Millionen Rubel.

New-York, 21. März. Die Burenbelegierten Bolmarans und Bessels haben gestern die Rückreise aus Amerika angetreten. Sie sagten, es sei nicht nötig, Munition nach Südafrika einzuführen, die Buren bekämen alles umsonst von den englischen Soldaten. Ihre Reise sei durchaus von Erfolg gewesen.

New-York, 22. März. Aus Washington wird berichtet, Prinz Adalbert werde auf dem Schulschiff „Charlotte“ Ende April hier eintreffen.

New-York, 24. März. Eine Depesche aus Willemstadt besagt, daß der Aufstand in Venezuela in den letzten 5 Tagen große Ausdehnung angenommen habe. Die Regierung sei nicht im Stande, das Land östlich von Kurumana zu beherrschen.

Präsident Roosevelt hat sechs deutschen Seeleuten Auszeichnungen zu teil werden lassen für die der Besatzung eines amerikanischen Schiffes geleistete Hilfe in Seenot. Die Auszeichnungen bestehen in goldenen Uhren und goldenen Medaillen.

Der Senat des Staates Minnesota hat mit 36 gegen 5 Stimmen einen Antrag des Senators Stockwell angenommen, der protestiert gegen die von den Vereinigten Staaten England gewährte Ermächtigung, für den Krieg in Südafrika Maultiere auf amerikanischem Gebiete zu erwerben; diese Ermächtigung bedeute eine Verletzung des Vertrags mit England vom 8. Mai 1871. In dem Beschlusse ist die Rede von dem „unseligen“ Krieg in Südafrika; ein Antrag, diese Bezeichnung fallen zu lassen, wurde verworfen.

Yokohama, 23. März. Nach Berichten aus Seoul weigert sich der Minister des Auswärtigen, mit dem russischen Gesandten Pawlow noch weiter zu verhandeln. Pawlow drängt auf eine Entschädigung für die Zerstörung der russischen Telegraphenpost, welche trotz des Protestes der koreanischen Regierung auf koreanischem Gebiete errichtet und dann auf Anordnung der koreanischen Regierung wieder entfernt wurde.

Litterarisches.

Superintendent Meyer in Swidau und Reichsrats-Abgeordneter Dr. Eichenholz, die beiden Führer der evangelischen Bewegung in Ostpreußen und Deutschland, haben die Herausgabe der neuen „Los von Rom“-Zeitschrift, die ab 1. April unter dem Namen „Die Wartburg“ in München in J. R. Lehmann's Verlag erscheint, übernommen. Als Schriftleiter zeichnen für Deutschland Pfarrer Eckardt in Wladischleuba und für Ostpreußen Pfarrer Dörfel in Stalm. (Württemberg.) Das Blatt erscheint wöchentlich und kostet im Vierteljahr eine Mark. Da die hervorragenden Gelehrten und alle Führer der Bewegung ihre Kräfte in den Dienst des Blattes stellen, dürfte diese Zeitschrift bald das führende Organ der gesamten „Los von Rom“-Bewegung werden und für Freund und Feind derselben von größter Bedeutung sein. Alles Material, das auf die Bewegung Bezug hat, wird hier mehr zum Ausdruck kommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Allenstein.

Sang und Klang gaben sie der Erde heim, was der Erde gehört.

Saffa hatte nun eine Heimat! Tobbi konnte diesen immer wiederkehrenden Gedanken nicht los werden. Aber es war eine schauerliche, enge, finstere, kalte Heimat, in die der Sarg hinabgelassen worden war. Er sah die Mutter unaufhörlich im Geiste vor Augen, geschmückt mit einem Kranzlein von Immergrün und blühendem Heidekraut. Tobbi hatte beides im Walde gesucht und zusammengelocktet — unter unzähligen heißen Jahren. Die Mutter sollte doch ein letztes Liebeszeichen ihres Kindes mit in das Grab nehmen!

Drunten, bei der zänklichen Wirtin am Fenster, da stand ein Blumentopf, über und über mit kleinen weißen Sternblümen bedeckt. Es war durchaus nichts besonderes Schönes oder gar Kostbares; aber Tobbi hätte wer weiß was darum geben mögen, wenn es ihm erlaubt worden wäre, einige von diesen weißen Blüten in den Totenkranz einzuflechten zu dürfen.

Er sagte sich auch das Herz, der Wirtin seine Bitte vorzutragen. Aber da kam er schlecht an! Nicht eine Blüte gab sie ihm; nur Scheltworte über seine unverschämte Forderung.

Tobbi mußte leider sogar hören, wie die engherzige Wirtin sich gleich darauf gegen eine Nachbarin über diese Angelegenheit ausließ.

„Ja habe mich wohl gehütet, dem dummen Jungen meine schönen Blumen zu geben,“ sagte sie in einem Tone, als habe sie eine Heldenthat zu rühmen. „Ob die da oben —“ mit dieser verächtlichen Bezeichnung war seine Mutter und war die Dachstube gemeint, in der Saffas Leiche damals noch lag — „mit Blumen geschmückt wird oder nicht, das ist ganz gleichgültig. Heidekraut und Immergrün ist lange gut genug für so eine!“

Für so eine! . . . Ja gewiß, für die Tote war es

ganz gleichgültig, ob sie mit Blumen geschmückt ward oder nicht; — nur für ihn nicht, für Tobbi nicht!

„Und warum denn,“ fragte er sich, „warum hatte man im ganzen Orte so viele und schöne Blumen zusammengetragen, als vor etlichen Tagen die alte Bäuerin vom Schulzenhose bestattet wurde?“

Da hätte niemand denken sollen, daß es Winter sei, so bunt waren die vielen frischen Kränze auf ihrem Sarge. Alt und jung hatte sich beeifert, seinen Teil zu seiner Ausschmückung beizutragen.

Selbst die Schenkwirtin ließ es sich damals nicht nehmen, einen großen Kranz zu winden. Sie hatte zu diesem Zweck einen Geraniumstod aller seiner roten Blüten beraubt.

Eine ganze Stunde hindurch lauteten damals die Glocken auf dem Kirchturm; die Schulkinder sangen einen Choral, und trotz des bitterkalten Tages waren gewiß kaum zehn gesunde Menschen aus Rußischen zu Hause geblieben.

In dem offenen Grabe hatte der Herr Pfarrer eine seiner schönsten Reden gehalten. Er sprach von Zeit und Ewigkeit, von Belohnung und von Strafe; vom Scheiden und vom Wiedererleben; so rührend und erbaulich wie nur möglich, und es flossen zahllose Thränen.

Tobbi hatte alles mit angesehen und angehört; aber — damit ihn niemand gewahr werde, war er hinter einen Leichenstein gekrochen.

Eigentlich wurde die Schulzin von niemand betrauert. Sie war zeitlebens eine böse Stiebin, eine rechte Kantippe gewesen. Dem seligen Schulzen hatte sie viele schlimme Tage bereitet. Man sagte ihm nach, daß er viel lieber in die Hölle hätte kommen mögen, als mit seiner Geliebten dereinst im Himmel wieder vereint leben zu sollen.

So viel stand fest: die Schulzin hatte wenig Liebe gesät und geerntet. Nicht einmal bei ihren eigenen Kindern. Aber bei der Leichenfeier ging es trotzdem so schön

und so feierlich zu, als trüge man einen Engel des Lichtes zu Grabe. „Es war so recht erhabend,“ sagten die Leute nachher beim Schmaus im Hause der Verstorbenen, wo der Brantwein nicht geipart wurde.

Hatte doch der stillschweigende Bauernhof im Orte der Schulzin gehört. Da durfte von ihren Erben nichts verabsäumt werden, um das Andenken an die Dahingegangene und um diese selbst zu — ehren!

Um Saffa Dvortichad kümmerte sich niemand. Freilich sie hatte keinen Bauernhof besessen. Sie war arm; sie war eine Fremde, eine Heimatlose! Und darum glaubten die Menschen, sie geringzuschätzen, sie verachten zu dürfen!?

Alle diese Gedanken und Vorstellungen durchkreuzten Tobbis Kopf und Herz, als er, hinter dem Sarge der Mutter, dem Kirchhose zuschritt.

Wie mit eiserner Klammer umschloß Janojch, Tobbis Hand. Den Kopf trug der Vater weder geneigt, noch hochaufgerichtet. Er sah nur unverrückt gerade aus auf die schwarze Sargwand vor sich, und sein Gesichtsausdruck war nach wie vor weit eher finstern, als traurig zu nennen.

Ob er wohl auch über die Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit der Menschen nachdenken mochte?

Der kleine düstere Zug näherte sich der Kirchhofs-Umfriedigung, mußte aber zuvor am Schulhause vorüber. Es war gerade um die Zeit des nachmittägigen Schlusses der Unterrichtsstunden.

Lärmend, lachend, heulend und schreiend drängte sich die liebe Jugend zur schmalen Haustür hinaus, die Mehrzahl beim Anblick des Sarges scheu verstummend und stillstehend.

„Es ist nur die Slowakin,“ zischelte es dann hier und da.

Kur die Slowakin . . . (Fortsetzung folgt.)



Revier Enzklösterle.
Brennholz-Verkauf
 am Dienstag den 1. April
 vormittags 11 Uhr
 in der „Krone“ in Enzklösterle aus
 Staatswald Wanne Abt. 21, Schön-
 garn Abt. 11, Süßelkopf Abt. 1-7,
 Langehardt Abt. 10, 13, 14:
 Nm: 50 buchene Scheiter, 216 desgl.
 Ausschuh, 31 desgl. Anbruch;
 12 eich. Anbruch; 31 birch. Aus-
 schuh und Anbruch; 3 Nadelholz-
 Koller, 62 desgl. Scheiter, 17
 desgl. Prügel, 183 Ausschuh,
 175 Anbruch; 249 tannene Reis-
 prügel.

Revier Enzklösterle.
**Stammholz-, Stangen- und
 Brennholz-Verkauf**
 am Mittwoch den 2. April
 vorm. 11 Uhr

in „Hirsch“ in Enzthal aus Staats-
 wald Schönagarn, Abt. 10 Kohlstich
 und Kälberwald, Abt. 16 Rastberg:

1) Langholz.
 736 St. mit Fm.: 15 II., 82 III.,
 217 IV., 4 V. Kl.

Papierholz
 (Langholz V. Kl. nicht gerepelt)
 212 Fichten m. 29 Fm., 766 Tannen
 mit 105 Fm.

2) Sägholz
 28 St. mit 9 Fm. I.-III. Kl.

3) Stangen.
 1287 Bauhanger I.-IV. Kl., 690
 Hagstangen I.-III. Klasse, 477
 Hopfenstangen I., II., IV. Kl.

4) Bengholz.
 Nm: 8 buchene Prügel, 48 Nadel-
 holz-Koller, 50 desgl. Prügel, 54
 buchene und 181 Nadelh.-Anbruch.

Altensteig.
 Am 1. April d. J. beginnt ein
neuer Kurs
 in meiner Arbeitsschule
 im Hand-, Maschinen- und
 Kleidernähen mit Muster-
 schnitzzeichnungen und Sticken.
 Anmeldungen sind zu richten an
 die Unterzeichnete.

Achtungsvoll
Helene Frey
 wohnh. h. S. N. Kempf, Wegger.

**Turnverein
 Altensteig.**
 Gut Heil!

Die Mitglieder
 und Zöglinge des
 Turnvereins werden
 darauf aufmerksam ge-
 macht, daß die Turn-
 stunden von jetzt ab wieder Mitt-
 woch und Samstag von 8^{1/2} Uhr
 ab stattfinden und werden dieselben
 erjucht sich zahlreich am Turnen zu
 beteiligen.

Der Turnwart.
Altensteig.

**4000 rottannene
 Baustecken**
 1,40 m lang mit 0,03 m Ab-
 laß
 kauft

Carl Wochele.
Ein Lehrling
 welcher das Zimmerhandwerk
 erlernen will wird angenommen bei
 Obigem.

Hefelbrunn.
 Einen ordentlichen, kräftigen
Jungen
 nimmt in die Lehre
Joh. Georg Gauß
 Zimmermann.

Asthma (Atemnot) durch die so
 lästigen Bronchial-
 katarrhe verursacht, sowie quälender
 Husten finden schnelle und sichere
 Linderung beim Gebrauch von Dr.
 Lindenmeyer's Salus-Bonbons.
 In Schachteln à 1 Mk. bei Kondit.
 C. Schumachers Dlw.

Wesenfeld.
Liegenschafts-Verkauf.

Im Auftrag des **Johannes Müller**, Neubauer bringt der Unter-
 zeichnete am

Dienstag den 1. April d. J.

nachmittags 1 Uhr
 auf dem Rathaus aus freier Hand nachbeschriebene Wald- und Streu-
 teile im öffentl. Auffreie zum Verkauf:

Parz.-Nr. 617	1 ha 66 a 68 qm	Wald im Mühlholderberg
630	80 a 39	im Mühlholderwald
881	71 a 82	bei der Wied
235	70 a 31	Streuplatz in den Birken
348	78 a 37	in untern Erken
423	30 a 03	in den Eichen
411	64 a 54	ob den Aekern.
858	77 a 05	ob den Aekern.

Bemerkt wird, daß nur ein Verkauf stattfindet und daß bei
 annehmbarem Angebot der Zuschlag sofort erfolgt.
 Den 22. März 1902.

Ratschreiber Sackmann.

Altensteig.
**Verzinktes
 Draht-
 geflecht**



1 Rolle 50 m lang 1 m breit
 nur Mk. 7.50

Stacheldraht

sowie
verzinkten Eisendraht
 empfiehlt
Paul Beck.

Altensteig.

Wie seit vielen Jahren halte ich auch für diese Saison ein reich-
 haltig fortirtetes Lager in

Gemüse- & Blumensamen

Stangen- und Busch-Bohnen
 sowie Steck-Zwiebeln

in längst anerkannt vorzüglichen Qualitäten unter Garantie
 guter und feinfähiger Ware.
C. W. Lutz.

Es lohnt sich vor Kauf eines
Kinderwagens
 den neuen Katalog mit überaus billigen
 Weislen gratis zu verlangen von
Gust. Schaller & Co.
 Konstanz C, Marktstätte 2.

Altensteig.
Arbeiterinnen-Gesuch.

Mädchen, welche Lust haben
 das Polieren von Silberwaren zu erlernen
 finden pr. sofort dauernde Arbeit bei nicht nur guter Behand-
 lung, sondern auch guter Bezahlung.

Gebrüder Kaltenbach
 Silberw.-Fabrik.
 Anmeldungen wollen gemacht werden an **Karl Kaltenbach jr.**

Das Beste, das geliefert werden kann
 zur Herstellung eines gesunden, vorzüglichen
Haustrunkes (Kunst-Most's)
 sind
Jul. Schrader's Kunst-Most-Substanzen
 in Extractform.
 Der Liter kommt auf 7 Pf. Prospect gratis u. free.
Jul. Schrader, Feuerbach bei Stuttgart.
 Vorrätig in Portionen zu 100 u. 50 Liter in untenstehenden Depôts.
 in Altensteig bei **Ehrn. Surghard jr.**, in Nagold
 bei **Heinrich Gauß.**

Gewerbe-Verein Altensteig.

Wir machen auch unsererseits darauf aufmerksam, daß die

Gesellen-Prüfungen

im April oder Mai stattfinden. Prüfungsort ist für Gerber **Altensteig**,
 für die anderen Handwerke die in der amtlichen Bekanntmachung vom
 7. März d. J. genannten Städte.

Anmeldungsformulare liefert mmentgellich der Gewerbeverein.
 Die Anmeldung ist an den Vorsitzenden des zuständigen Prüfungs-
 ausschusses einzureichen. Zeugnissen sind 1) ein vom Prüfling selbst
 verfaßter und geschriebener Lebenslauf, 2) ein Zeugnis des Lehrherrn
 über Lehrzeit und Betragen 3) ein Zeugnis über Fortbildungsschulbesuch.
 Die rückständigen Anmeldungen sollten in allernächster Zeit vollends
 erfolgen.

Nähere Auskunft erteilt der Vereinsvorstand **Dr. Wagner.**

Der Ausschuß.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Erstermontag den 31. März ds. Jö.
 in den Gasthof zum „goldenen Stern“ hier
 freundlichst einzuladen.

Mathäus Harr Kleidermacher hier.
Emilie Schneider Tochter des A. Schneider, Gipsermeisters hier.

Airchgang um 1/2 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
 entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

Egenhausen.

**Dreiblättrigen Kleesamen, inländischen
 und böhmischen**

**ewigen Kleesamen
 Weiß- oder Steinklee**

**Schwedenklee
 sowie Grassamenmischung**

ist garantiert selbsterreicht hochprozentiger Ware empfiehlt billigt
J. Kaltenbach.

Altensteig.

Nagold.

**Gummi-Bälle
 Wall-Bälle
 Terracotta-Bälle
 Celeloid-Bälle
 Glasschusser
 Springseile**

in großer Auswahl und zu billigen
 Preisen empfiehlt
C. W. Lutz.

Altensteig.
 40-50 Jtr. gut eingebrachtes
Akerhe

setzt dem Verkauf aus.
 Zu erfragen bei
Christian Schabtle
 Oberfäger.

Altensteig.
 Frisch gewässerte
Stockfische

empfehl
Seifensieder Kaltenbach.

1500 Mk.
 werden gegen doppelte
Sicherheit
 anzunehmen gesucht.
 Von wem? — sagt
 die Exped. ds. Bl.

Altensteig.

Stettin.

1500 Mk.
 werden gegen doppelte
Sicherheit
 anzunehmen gesucht.
 Von wem? — sagt
 die Exped. ds. Bl.

Altensteig.

Stettin.

Nagold.

Bau-Alford.

Unterzeichneter vergiebt die
Maurer-Arbeit
 zu einem Wohn- und Oekonomie-
 gebäude 9 m breit 16 m lang
 am 29. März 1902
 nachmittags 3 Uhr
 bei Wirt Bruder.

Alfordsliebhaber sind eingeladen.
Joh. Bärle
 Bauer.

Nagold.
**Schreiner-
 Lehrlingsgesuch.**

Zwei kräftige Jungen finden
 Lehrstelle unter günstigen Bedingungen bei

M. Koch
 Wöbelschreiner.

Nagold.

**Die Beifuhr von
 66 Festm. Langholz**

aus Revier Pfalzgrafenweiler
 Abt. Birkwies hat im
Alford
 zu vergeben.

Wilh. Benz
 Werkmeister.

Gestorbene.

Albingen: **Johann Martin Hornung**,
 Schneider, 69 J.
 Stuttgart: **Vinzenz Widmann**, Zugmeister
 a. D.
 Stuttgart: **Conrad Albert Spittler** son.
 Goldwarenfabrikant, 66 J.
 Stuttgart: **Franz Gottl. Woydt**, Privatier
 75 Jahre.
 Stuttgart: **Georg Schlegel**.

